

96 Millionen Euro für die Energienetze

Konzessionen Stadtwerke und EnBW kooperieren bei Strom- und Gasnetz. OB Fritz Kuhn will Innovationen. Von Mathias Bury

Und 96 Millionen Euro will die Landeshauptstadt in die Kooperationsgesellschaft mit der Energie Baden-Württemberg (EnBW) zum Betrieb der Stuttgarter Energienetze für Strom und Gas investieren. So kämen „zwei potente Partner zusammen, mit denen die Energiewende in Stuttgart entschlossen vorangetrieben werden kann“, begründete Oberbürgermeister Fritz Kuhn (Grüne) den Schritt, für den der zuständige Ratsausschuss mit großer Mehrheit votiert hat. Kritikern, die in der Empfehlung eine politische Entscheidung zu Gunsten der EnBW sehen, hielt Kuhn entgegen, das Verfahren sei nach den strengen Vorgaben des Energiewirtschaftsgesetzes (EnWG) und des Kartellamts verlaufen und somit „rechtsfest“.

Wie berichtet, wollen die Kooperationspartner eine Eigentums-gesellschaft gründen, an der die Stadt von Anfang an den Mehrheitsanteil von 74,9 Prozent halten wird. In der Betreiber-gesellschaft dagegen wird Stuttgart fünf Jahre lang nur Minderheits-eigner sein. Nach dieser Übergangszeit entsteht eine „große Netz-gesellschaft“, deren Wirken auf 20 Jahre festgelegt wird; die Stadt hat dann bei Eigentum und Betrieb 74,9 Prozent. Die

„Unser Verfahren in der Sache ist rechtsfest.“

Oberbürgermeister Fritz Kuhn

Herauslösung der Netze aus dem EnBW-Verbund dauere beim Strom zwei, beim Gas fünf Jahre. Diese sogenannten Entflechtungskosten lägen beim Stromnetz bei etwa acht Millionen Euro, beim Gasnetz bei 23 Millionen Euro, wobei letzter Wert als zu hoch gegriffen gilt. Diese Ausgaben sollen aber nach der Herauslösung wegen der hohen Dichte des Stuttgarter Netzes mit 90 000 angeschlossenen Haushalten überkompensiert werden. Kuhn stellte in Aussicht: „Der Strompreis kann sinken.“ In welcher Höhe, könne er aber nicht sagen.

Die Bewertung der Angebote hat sich an den Zielen des EnWG orientiert. Diese sind: Netz-sicherheit, Preis-günstigkeit, Verbraucher-freundlichkeit, Effizienz und Umwelt-verträglichkeit. Danach beurteilt, habe das Kooperationsmodell vor dem Konzept der Stadtwerke und vor der alleinigen Vergabe oder der Verpachtung der Netze an die EnBW gelegen. Erst danach platzierten sich die Energieversorger Schönau-Schwäbisch Hall und die Bieter-

gemeinschaft Veolia, BS Energy und LHI Leasing. Es seien durchweg „hervorragende Angebote“ abgegeben worden, der Unterschied zum Spitzenreiter sei zuletzt aber doch „deutlich“ gewesen, sagte Rechtsanwalt Matthias Albrecht von der Münchner Kanzlei Becker, Büttner, Held.

Die präferierte Konstruktion biete durch die lange Erfahrung der EnBW auch in den Aufbaujahren „ein hohes Maß an technischer und wirtschaftlicher Sicherheit“, sagte OB Kuhn. Durch den großen Einfluss der Stadt und durch das Zukunftskonzept ihrer Stadtwerke seien aber auch notwendige Innovationen gewährleistet. Gleichzeitig werde das Modell „den begrenzten finanziellen Ressourcen der Stadt“ gerecht. Grundsätzlich hat die Stadt in der Kooperation ein stärkeres Gewicht, insbesondere bei großen Investitionen aber hat die EnBW trotz ihres Minderheitsanteils ein beträchtliches Wort mitzureden.

Zur Beförderung der Energiewende ist es aus Sicht des Oberbürgermeisters wichtig, dass das Stromnetz dezentraler und intelligenter gestaltet wird, damit künftig mehr Strom von erneuerbaren Quellen lokal eingespeist und flexibler von Kunden genutzt werden kann.

Die Stadt erwartet von Anfang an eine angemessene Rendite für das Investment, über die Kuhn aber keine genauen Aussagen machte. Die Konzessionsabgabe, die die Stadt jedes Jahr erhält, werde wie bisher knapp unter 50 Millionen Euro liegen. Auch über den für die Netze angesetzten Wert machte Kuhn keine genauen Angaben. Üblicherweise würden solche Investitionen aber mit 40 Prozent Eigenkapital finanziert. Die 96 Millionen Euro entsprechen den drei Vierteln des städtischen Anteils an diesem Prozentsatz.

Harsche Kritik an der Weichenstellung übte Hannes Rockenbauch für die Fraktionsgemeinschaft SÖS/Linke, der als Einziger in dem zuständigen Unterausschuss gegen das Kooperationsmodell gestimmt hat. Das Votum sei „nicht sachgerecht“, die Punktevergabe „an verschiedenen Stellen nicht nachvollziehbar“. Die Stadtwerke seien mit ihrem Angebot als Neuling „strukturell benachteiligt“ worden. Die angeführten Risiken hätten allenfalls in der Aufbauzeit bestanden.

„Die Wertung ist zum Teil nicht sachgerecht.“

SÖS-Stadtrat Rockenbauch



Die EnBW und die Stadtwerke Stuttgart sind beim Vertrieb zwar Konkurrenten, bei den Netzen aber Partner. Fotos: Achim Zweygarth

Die positiven Stimmen überwiegen

Energie Die neuen Partner versprechen Zusammenhalt - die Politiker applaudieren.

Die Entscheidung bei der Strom- und Gaskonzession in der Landeshauptstadt hat am Montag zu zahlreichen Reaktionen geführt. Wir dokumentieren einige Aussagen.

Frank Mastiaux, Chef der EnBW „Die Partnerschaft mit der Stadt Stuttgart liegt uns sehr am Herzen. Deshalb haben wir unser Beteiligungsangebot in jeder Hinsicht auf Kooperation zugeschnitten, so wie es unserer neuen Strategie der Partnerschaft mit Kommunen und Gemeinden entspricht. Wir hoffen, damit Partner der Wahl für Stuttgart zu werden.“

Michael Maxelon, Geschäftsführer der Stadtwerke Stuttgart „Wir hatten ein sehr gutes, leistungsfähiges Angebot abgegeben und hätten gerne die Konzession alleine übernommen. Trotzdem sind wir auch mit dem Kooperationsmodell zufrieden und wollen es so bald wie möglich mit Leben füllen. Die Stadtwerke Stuttgart streben dabei von Anfang an eine Kooperation auf Augenhöhe an.“

Michael Fuchs, Vorsitzender des Vereins Kommunale Stadtwerke „Wir fürchten, dass die Stadtwerke mit der EnBW einen Bremsklotz am Bein haben.“

Johannes van Bergen, Geschäftsführer der unterlegenen Stadtwerke Schwäbisch Hall „Stuttgart hat sich für eine Lösung mit den wenigsten Risiken entschieden. Unser starkes Angebot hat aber dazu beigetragen, dass die EnBW Zugeständnisse an die Stadt machen musste.“

Clarissa Seitz, Grünen-Stadträtin „Wir Grünen sind froh, dass unsere Anstrengungen, ein eigenes Stuttgarter Stadtwerk mit allen Sparten zu bekommen, mit Abschluss des Konzessionsvertrags zum Erfolg geführt werden.“

Alexander Kotz, CDU-Fraktionsvorsitzender „Das ist ein gutes Modell, das den Wunsch der Stadt nach mehr Einfluss berücksichtigt und das dennoch das Können eines erfahrenen Partners beinhaltet.“

Manfred Kanzleiter, Energieexperte der SPD-Fraktion „Wir haben unsere Ziele erreicht, wieder eigene Stadtwerke zu haben und selbst gestalten zu können.“

IN FÜNF JAHREN HABEN DIE STADTWERKE ÜBERALL DIE MEHRHEIT

